Historisches Freilichtspiel

Aidenbach 1706

Editorial

Der Protest gegen Beschlüsse von „oben“ ist kein Phänomen einer Zeit. Im Gegenteil: Auflehnung in ihrer vielfältigen Form kennt jede Epoche und jede Gesellschaft. Sie betrifft im Kleinen die Familie und im Großen die Welt der Wirtschaft und Politik. Vor diesem Hintergrund gewinnt die Schlacht von Aidenbach Aktualität. Der Aufstand der „Bayerischen Landesdefension“ und damit der Kampf des „kleinen Mannes“ für seine Welt und sein Bayern ist ein Lehrstück für Freiheit, für Zivilcourage und für die Demokratie.

Dieser Ansatz erhebt „Aidenbach 1706“ zu einer zeitlosen Botschaft, die weit über die Schlacht und ihre Bedeutung für die Geschichte Bayerns hinausreicht. Das Freilichtspiel „Lieber bairisch sterben … Aidenbach 1706“ ist erlebbares Dokument und imaginäres Mahnmal. Es hält den Spiegel vor und stellt Fragen, die (leider) nie an Aktualität verlieren. Fragen zum Umgang mit den Folgen von Kriegen oder zur eigenen Bereitschaft, für die Werte der Demokratie einzutreten.

Der Bedeutung dieser Revolte von 1705/1706 auf allen Ebenen gerecht zu werden, ist für den Markt Aidenbach Vermächtnis und Anspruch. Er nimmt sich mit der authentischen Darstellung der eigenen Vergangenheit in die Pflicht und fordert jeden Einzelnen auf, den positiven Wert aus diesen Ereignissen zu ziehen. Für ein Mehr an Demokratie, für ein besseres Miteinander und eine Zukunft, die sich ihrer geschichtlichen Wurzeln bewusst ist. Das ehrt die über 3000 Opfer der Aidenbacher Schlacht und verleiht ihrem Sterben Sinn.

Dieser Ansatz einer die Zeiten überspannenden Interpretation wird die weitere Entwicklung des Freilichtspiels „Lieber bairisch sterben … Aidenbach 1706“ begleiten und entscheidend dazu beitragen, Aidenbach und seine für Bayern so bedeutende Geschichte als kulturtouristische Destination zu etablieren.

Aidenbach 1706: ein zeitloser Botschafter

Der Markt Aidenbach.

Der Markt Aidenbach

Vergangenheit und Moderne gehen in Aidenbach Hand in Hand. Der Markt überzeugt als moderne Wohngemeinde sowie staatlich anerkannter Erholungsort und lebt als Festspielort von „Lieber bairisch sterben … Aidenbach 1706“ seine Geschichte.

Im äußersten Westen des Landkreises Passau, malerisch zwischen den Flüssen Vils und Rott gelegen, bietet die Marktgemeinde ihren rund 3000 Einwohnern eine gute Infrastruktur und mit dem bayerischen Hügelland ein landschaftlich reizvolles Naherholungsgebiet. Zahlreiche Rad- und Wanderwege erschließen die an Traditionen reiche Gemeinde und eröffnen von den Anhöhen interessante Ausblicke in das Vils- und Donautal sowie in den Klosterwinkel mit seinen sehenswerten Kirchen und Schlössern.

Das aktive Miteinander der Aidenbacher Vereine, der verantwortungsbewusste Umgang mit der eigenen Geschichte und die enge Zusammenarbeit im touristischen Verbund „Bayerisches Donautal & Klosterwinkel“ eröffnen dabei auch dem Gast vielfältige Möglichkeiten, „Land und Leute“ kennenzulernen und die Region mit ihren natürlichen und kulturellen Schätzen für sich zu entdecken.

Der Markt selbst präsentiert sich langgestreckt, mit schönen Bürgerhäusern, einem Brunnen in der Mitte und der neugotischen St.-Agatha-Kirche an seinem oberen Ende. Der Platz mit den ihn umgebenden Geschäften und Gaststätten ist imaginäre Bühne des Alltags und stimmungsvolles Szenenbild für die Feste im Jahreslauf. Dabei verhelfen die klare Strukturierung des Marktplatzes, ein geschickt eingebundener Wasserlauf und ein attraktives Lichtkonzept den historischen, aber auch vielfach modernisierten Fassaden zu einem einheitlichen Erscheinungsbild.

Als Sitz der Verwaltungsgemeinschaft Aidenbach-Beutelsbach bietet der Markt eine gute Grundversorgung mit Einzelhandel und Handwerksbetrieben, der Mittelschule und einem Generationen überspannenden Angebot vom Kindergarten bis zur Seniorenbetreuung. So ist im Markt auch eine geriatrische Klinik mit Pflegeheim und Schmerzzentrum angesiedelt. Ausgewiesene Bau- und Gewerbegebiete, die bewusste Entscheidung für regenerative Energien und ein verantwortungsvoller Umgang mit den natürlichen Ressourcen garantieren qualitativ hochwertiges Wohnen und Arbeiten im naturnahen Umfeld. Auf dieser Basis wird sich Aidenbach weiterentwickeln.

Der Bayerische Volksaufstand

Viereinhalb Stunden Kampf, mindestens 3000 Tote und über 30 Jahre wirtschaftliche Not. Die Schlacht von Aidenbach am 8. Januar 1706 beendet den Bayerischen Volksaufstand und bringt unermessliches Leid über das Bayerische Unterland. Was war geschehen? Ein Rückblick auf die Ereignisse um die Wende zum 18. Jahrhundert.

Mit dem Tod des kinderlosen spanischen Königs Karl II. (1661–1700) kennt Europa eine politische Frage: Wer übernimmt das Erbe des spanischen Königshauses und wird damit Herrscher über Spanien, große Teile Südamerikas, die Philippinen, die Spanischen Niederlande, das Herzogtum Mailand und das Königreich Neapel-Sizilien? Zu den aussichtsreichen Bewerbern zählen der Kaiser des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, Leopold I. von Österreich (1658–1705) und König Ludwig XIV. von Frankreich (1643–1715). Kurfürst Max Emanuel von Bayern stellt sich auf die Seite Frankreichs und damit gegen den Kaiser. Diese Entscheidung und seine damit verbundene Hoffnung auf die Königskrone der Spanischen Niederlande sollten sich als die falsche Wahl erweisen. Das Ringen um das große spanische Reich führt zum Zusammenschluss von England, den Vereinigten Niederlanden und Österreich und zur Kriegserklärung gegen Frankreich und Spanien. Es ist der Beginn des Spanischen Erbfolgekriegs (1701–1714). Mit der Besetzung der Freien Reichsstadt Ulm tritt Bayern 1702 in diesen ersten Weltkrieg ein. Kurfürst Max Emanuel lässt Grenzsperren zu Österreich errichten und behauptet sich mit seinen Truppen anfänglich in zahlreichen Kämpfen gegen die kaiserlichen Heere. Die Wende kommt 1704 mit der Schlacht bei Höchstädt. Bayern erleidet eine vernichtende Niederlage, der Kurfürst flieht in die Niederlande und Bayern wird unter die kaiserliche Verwaltung des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation gestellt. Die staatsrechtliche Stellung Bayerns, die Verfassung und die Reichslehen bleiben dabei unverändert. In der Wahrnehmung des einfachen Bürgers steht Bayern nun aber unter der „Besatzung“ Österreichs.

Die neuen Machthaber übernehmen ein wirtschaftlich ruiniertes Land. Die ehrgeizigen Pläne des bayerischen Kurfürsten vor und in den ersten Jahren des Spanischen Erbfolgekrieges hatten das Land an die Grenze des Ruins geführt und seine Bürger an den Rand des Machbaren. Rücksicht war für den bayerischen Kurfürsten ein Fremdwort und sollte es auch unter den „Besatzern“ bleiben. Die Kaiserlichen üben immer mehr Macht auf Bayern aus und verlangen in der ersten Jahreshälfte 1705 die endgültige Unterwerfung. Alle Rentämter stehen nun unter kaiserlicher Verwaltung, die bayerischen Soldaten müssen abdanken und in ganz Bayern sind nun die kaiserlichen Truppen präsent. Die kaiserliche Administration kennt keine Gnade. Sie nimmt auch dann, wenn es längst nichts mehr zu holen gibt, und beschließt nach dem Tod Leopolds I. im Mai 1705 weitere Auflagen. Unter seinem Sohn Joseph I. eskaliert die Situation. Aus der „Besatzung“ wird rücksichtslose Ausbeutung. Die neuen Forderungen treffen primär das einfache Volk, die höheren Stände, allen voran der Adel und die Beamten, hatten sich mit den Kaiserlichen arrangiert.

So sind es die Bauern, Handwerker und Tagelöhner, die nach Geld, Vieh und Naturalien nun auch ihre Söhne abgeben müssen. Die siegreichen Truppen des habsburgischen Kaisers Joseph I. brauchen neue Soldaten für ihren Krieg. Bayerische Männer und Burschen werden zwangsrekrutiert. Das macht das Maß voll! Die Rekrutierung stößt auf offene Gegenwehr. Ab Herbst 1705 kommt es im heutigen Niederbayern zu gewaltsamen Befreiungen. Die Lage verschärft sich zusehends

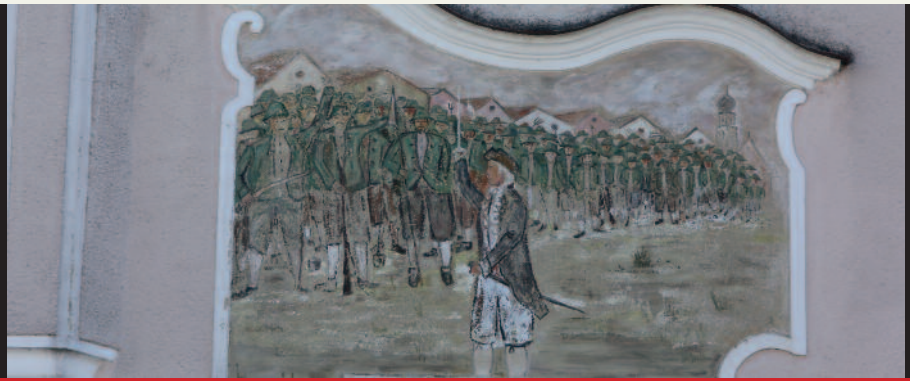
und ebnet dem Aufstand schließlich den Weg.

Johannes Hoffmann (um 1644–1707) führt auf Anordnung des Landesdefensionskongresses zu Braunau („Braunauer Parlament“) den Aufstand an. Als Vertreter des radikalen Weges und eines kompromisslosen Kampfes gegen die „Besatzer“ lässt auch er drohen und zwangsrekrutieren. Nachdem Schlichtungsversuche von Seiten der Kaiserlichen scheitern und die Aufständischen einen vereinbarten Waffenstillstand brechen, kann den Bayerischen Volksaufstand nichts mehr aufhalten. Rund 75 Tage, von November 1705 bis zum 18. Januar 1706, währen diese erste Revolution der Neueren Geschichte und der Kampf für „lieber bayerisch sterben, als wie im Kaiser seinem Unfug verderbn“.

Die ersten Erfolge der Landesdefension basieren nicht auf Strategie, sondern einem glücklichen Umstand: Ein Großteil der kaiserlichen Soldaten ist an andere Fronten abkommandiert und so gelingt es den zahlenmäßig überlegenen Aufständischen, Städte in ihre Gewalt zu bringen. Auch Schärding, Braunau, Burghausen und Vilshofen. Spätestens jedoch bei der „Sendlinger Mordweihnacht“ (25. Dezember 1705) lassen sich die Schwächen des Aufstandes nicht mehr kaschieren. Rund 1100 Oberländer sterben beim Versuch, München von der kaiserlichen „Besatzung“ zu befreien. Die kaiserlichen Truppen kennen nun nur mehr ein Ziel: den Aufstand endgültig niederzuschlagen.

Wenige Tage später nimmt die Tragödie ihren Lauf. Die Landesdefension will das wiedereingenommene Vilshofen erneut befreien. Unter Johannes Hoffmann macht sich eine Truppe Aufständischer ab Ering auf den Weg. General Georg Friedrich von Kriechbaum erfährt durch Verrat von diesem Plan und marschiert ihnen mit seinen Truppen entgegen. Am 8. Januar treffen sie bei Aidenbach aufeinander: die rastenden Aufständischen und die Kaiserlichen in Schlachtordnung. Sie marschieren auf mit Lärm und Präzision, erstürmen den Handlberg und dann den Kleeberg. Die Aufständischen sind überfordert, leisten kaum Widerstand, fliehen und werden Opfer. Die Schlacht ist ein Gemetzel, die Spur des Todes kilometerlang. Rund 7000 schlecht ausgebildete und spärlich bewaffnete „Bauern-Soldaten“ treffen auf 800 Infanteristen, 600 Reiter und mehrere Geschütze. Die Bauern, Tagelöhner und Handwerker haben keine Chance. Mehr als die Hälfte stirbt auf den Feldern rund um Aidenbach. Sie finden in Massengräbern (Kleeberg und Reschndobl) und auf den Friedhöfen der Umgebung ihre letzte Ruhe.

Die blutige Niederlage von Aidenbach beendet den Bayerischen Volksaufstand. Die Bayerische Landesdefension kapituliert und gibt bis zum 18. Januar 1706 die von ihr eingenommenen Städte frei. Die Anführer des Aufstandes werden von der Kaiserlichen Administration in Prozessen zu Strafen verurteilt oder wie Johannes Hoffmann hingerichtet. Die überlebenden Kämpfer bleiben straffrei.



Die Schlacht vom 8. Januar 1706 in der bildlichen Darstellung. Das Wandbild schmückt seit 1926 das Alte Rathaus von Aidenbach.

„Dem Andenken der Landesverteidiger aus den Thälern der Donau, Vils und Roth, welche den Heldentod für das Vaterland starben auf den Feldern bei Aidenbach am 8. Januar 1706. Die dankbare Regierung.“ König Ludwig I. ließ diese Inschrift an der Kirche St. Agatha in Aidenbach im Jahr 1832 anbringen.

Seit 1933 hält auf dem Kleeberg ein eisernes Kreuz (Bild links) den Kampf für ein freies Bayern lebendig.

Die Gruft der Kapelle am Reschndobl (Bild rechts) beherbergt Knochenfunde, die den Kämpfern von 1706 zugeschrieben werden. Das Denkmal wurde 1951 geschaffen.

Der „Aidenbacher Denkmalweg“ lädt ein, an authentischen Schauplätzen Geschichte nachzuerleben. Der rund sieben Kilometer lange Weg führt vom Marktplatz Aidenbach zu den Gedenkstätten des Bayerischen Volksaufstandes auf dem Handlberg und dem Kleeberg sowie zur Kapelle Reschndobl. Neben diesen Einblicken in die Aidenbacher Geschichte bietet der Weg Ausblicke in die Weiten des hügeligen Vilstals.

Auf den Spuren der Vergangenheit

Weithin sichtbar ist das sieben Meter hohe Kreuz mit der Christusfigur auf dem Handlberg. Es wurde 1866 vom Patriotischen Verein Aidenbach aufgestellt. Dieser hatte bereits ab 1857 Gedächtnisfeiern zu Ehren der Gefallenen veranstaltet.

Die Schlacht von 1706 ist in Aidenbach präsent. Die Spurensuche führt zu den bildlichen Darstellungen der Schlacht am historischen Rathaus, zu den Mahnmalen auf den Hügeln rund um Aidenbach und in die Kirche St. Agatha. An jedem Sonntag erklingt dort nach der Wandlung ein „Vaterunser lang“ die Glocke von 1707. Weitere Zeichen der Ehrerbietung sind der Fackelzug zum Handlberg an jedem 8. Januar und das alle zwei Jahre aufgeführte Freilichtspiel „Lieber bairisch sterben … Aidenbach 1706“ des Kultur- und Festspielvereins Aidenbach.

Die Geschichte des Freilichtspiels

„Die vom Reschndobl“. Unter diesem Titel wurde 1923 erstmals das tragische Ende des Bayerischen Volksaufstandes auf einer Aidenbacher Bühne dargestellt. Das um 1920 von Redakteur Emil Hinterdobler verfasste Theaterstück stützte sich auf die Legende des heldenmütigen Widerstandes und ließ historische Fakten weitgehend außer Acht. Der Turn- und Sportverein Aidenbach spielte das Stück in leicht abgewandelter oder einer der Zeit angepassten Version bis 1981.

Anlässlich des 275-jährigen Gedenkens an die Schlacht inszenierte der neu gegründete Theaterverein „Die vom Reschndobl“ ein Freilichtspiel, das dem historischen Hintergrund der Ereignisse von 1706 weitestgehend entsprach. Diese neue Ausrichtung wurde mit dem von Autor und Regisseur Peter Klewitz (†) verfassten und inszenierten Freilichtspiel „Lieber bairisch sterben ... Aidenbach 1706“ weiterentwickelt und perfektioniert. 1991 hatte das Stück unter der Organisation des Marktes Aidenbach Premiere.

Die historisch fundierte und zugleich spannende Darstellung der Revolte setzte für historische Freilichtspiele neue Maßstäbe. Entsprechend positiv war die Resonanz auf das Spiel, das seither alle zwei Jahre auf der Aidenbacher Freilichtbühne zur Aufführung kommt.

Nach dem plötzlichen Unfalltod von Peter Klewitz 2014 übernahm 2015 sein Sohn Till Klewitz die Regie von „Lieber bairisch sterben … Aidenbach 1706“. Er führt seither das Erbe seines Vaters fort und verantwortet eine behutsame, dem Stück angepasste Fortentwicklung.

„Lieber bairisch sterben … Aidenbach 1706“ ist mit dem Kulturpreis des Landkreises Passau und dem Bayerischen Heimatpreis ausgezeichnet. Für seine besondere Stellung in der bayerischen Kulturlandschaft sprechen auch die hochrangigen Persönlichkeiten, die als Schirmherren des historischen Freilichtspiels auftreten.

Diese waren: Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber (2006), Kultusminister Dr. Thomas Goppel (2008), Ministerpräsident Horst Seehofer (2010), Max Emanuel Ludwig Maria Herzog in Bayern (2013) und Landeshauptmann Karl Steininger vom Bund der Bayerischen Gebirgsschützen (2015).

Autor und Regisseur Peter Klewitz (†).

Die Schirmherren Max Emanuel Ludwig Maria Herzog in Bayern (links) und Landeshauptmann Karl Steininger.

Die Inszenierung des Aufstands

„Lieber bairisch sterben ….“ Diese Parole wird für die im Bayerischen Volksaufstand organisierten Bauern und Handwerker zur Devise. Viele von ihnen bezahlen diesen Kampf gegen die Folgen des Spanischen Erbfolgekrieges und für die Freiheit des bayerischen Volkes mit ihrem Leben. Die Schlacht bei Aidenbach am 8. Januar 1706 fordert dabei mit mindestens 3000 Gefallenen das größte Opfer.

Im Freilichtspiel von Peter Klewitz (†) wird die Parole zum Titel und inhaltlichen roten Faden. In elf Handlungsbildern schildern die etwa 120 Laiendarsteller auf vier Bühnenebenen den individuellen Verzweiflungskampf der Bauern, Handwerker und Tagelöhner. Mitreißende Szenen mit Pferden, Feuer und Pulverdampf versetzen die Zuschauer in das Jahr 1706 und in eine Welt von Leid und Unterdrückung.

Der Betrachter wird Zeuge der aufkeimenden Revolte, des inneren Machtkampfes für und gegen den drohenden Aufstand und erlebt schließlich das aussichtslose Gefecht der bayerischen Landesverteidiger. Mit ihren gerade geschmiedeten Sensen und anderen Hieb- und Stichwaffen haben sie keine Chance gegen das kaiserliche Heer, seine Grausamkeit und Härte. Die Truppen unter General Kriechbaum veranstalten ein Gemetzel, kämpfen gegen einen wehrlosen, am Boden liegenden Feind.

Die Inszenierung orientiert sich an der historischen Wahrheit, liefert fundierte Aussagen zu Ursache und Entwicklung und beleuchtet diese mit Einzelschicksalen aus der Welt des „kleinen Mannes“. Die kaiserliche Besatzung machte ihn zum Opfer und Täter in einem vielschichtigen, nicht zu gewinnenden Kampf. Seine „Gegner“ sind Hunger und wirtschaftliche Not, der Verlust der Freiheit durch Abgaben, Zwangsrekrutierung und Plünderung, sind Vergewaltigung, Verwundung und Tod, aber auch Folter, Demütigung und Verrat.

Der Kampf durchdringt alle Ebenen der menschlichen Existenz, trifft Mann und Frau, Jung und Alt und erlaubt schließlich nur einen Sieger: den „Schwarzen Bauern“. Er hat als Tod die Fäden in der Hand und lässt die Menschen nach seinem Willen „tanzen“. „G’wunna hat z’letzt nur Unseroans.“

Die Tragik der Ereignisse findet in der Dramatik der Darstellung ihr Pendant. Akustische Effekte und ein gezielt eingesetztes Licht- und Farbenspiel setzen Akzente und begleiten zum unvermeidlichen Ende dieser Schlacht. Historisch authentische Kostüme und eine ebenso wirklichkeitsgetreue Darstellung des Lebens und Arbeitens untermauern den Anspruch einer realistischen und historisch korrekten Darstellung. Diese Glaubwürdigkeit verdeutlichen auch die nachgebildeten historischen Waffen und die Darstellung der angewandten Kampftechniken des frühen 18. Jahrhunderts.

Das Spiel ist in der Summe mehr als eine geschichtsgetreue Darstellung der Ereignisse von 1706. Es ist ein Dokument eines Freiheitskampfes, der sich aus dem Volk und seinem Alltag entwickelt. Das Stück macht dies bereits in der ersten Szene deutlich. Auf dem Bauernmarkt herrscht buntes Treiben. Die örtlichen Vereine bewirten die Gäste des Freilichtspiels in historischen Kostümen. Ein Aufständler bahnt sich den Weg durch das Gemenge und nutzt den Auflauf für seine Botschaft: „Leid, kummts her! Hoachts ma zua! Kemmts zam! De Kaiserlichen, de Östereicher, de raubn unser Land aus, dean uns zwangsrekrutiern, besteiern uns, dass kaum no was fia oan selber bleibt, nehman uns unser Essen und unsere Viecha weg! Mia kennan alle nimma, seids doch ehrlich!“

Spielszenen

„Es ist eins zum andern kommen. Erst is der Kurfürst aus dem Land, dann habn wir eine Besatzung kriegt, dann habn's uns Soldaten ind'Höf glegt, und die habn uns drangsaliert. Und Steuern habn's uns aufpreßt, nimmer zum derzahln… Dann habn's uns s'Viech gnommen … "

„Zwangsrekrutierung. Aber doch net bei uns! Da Großknecht is schon bei die Soldaten, d'Ernt is noch zum Einbringen, und mir sind bloß zu dritt, meine Bubn und i. Euer Ernt interessiert den Kaiser z'Wien an Dreck. Auf geht's! Der Prinz Eugen braucht Soldaten!"

„Bei Vilshofen habn's vor zwei Tag einen Rekrutentransport überfallen, d'Soldaten davong'jagt und die Rekruten befreit. Und die sind jetz natürlich mit dabei bei der Hetz auf den nächsten Transport. Des gibt ein Unglück, des sag ich dir."

Im Dienst eines „lebendigen Denkmals“

Die verschiedenen Ebenen der Bühne erlauben Szenendarstellungen an mehreren Schauplätzen

Ein Gespräch mit Regisseur und Schauspieler Till Klewitz

Was zeichnet „Lieber bairisch sterben … Aidenbach 1706“ aus?
Das Stück erzählt eine tatsächliche, wahre Begebenheit aus der Sicht der kleinen Leute. Es gibt nichts Aufgesetztes.

Was macht das Spiel einzigartig?
Sicher die Qualität des Stückes, die Tatsache, dass es Vergleichbares in Bayern nicht gibt, und natürlich der Umstand, dass die Darsteller ihre eigene Geschichte spielen. Sie verkörpern mit ihren Rollen das Schicksal ihrer Vorfahren.

Inwieweit ist die Inszenierung Ihres Vaters für Sie Vermächtnis?
Das Erbe, das mir mein Vater mit diesem Stück hinterlassen hat, ist sicher Vermächtnis. Ich schätze die Qualität seiner Arbeit und die Orientierung des Stücks an der historischen Wahrheit. Als Historiker und Germanist ist es ihm vortrefflich gelungen, die wenigen vorhandenen Fakten mit einer glaubwürdigen Geschichte zu umrahmen.

Wie hat sich das Stück durch Ihre Regiearbeit verändert?
Mein Vater schrieb sehr ausschweifend. Ich habe die Texte überarbeitet und auf die Kernaussagen der einzelnen Figuren reduziert. Gleichzeitig habe ich versucht, die Dramatik des Stücks zu verbessern. Meine Schwester Katrin und ich haben dafür eine Choreographie entwickelt, die das Einzelschicksal besser herausstellt und es für den Zuschauer nachvollziehbarer macht. Auch haben wir die Darstellung der Kampfszenen entscheidend verbessert.

Ihre Inszenierung 2015 brachte auch technische Neuerungen …
Ja. Wir konnten mit einer neuen Licht- und Tonanlage arbeiten und erstmals Richtmikrophone einsetzen. Diese technischen Verbesserungen haben das Stück für Auge und Ohr konkreter gemacht. Wir können nun auch kleinteilig beleuchten, mit Farbe die Stimmung verändern und mit dem Licht direkt in die Szene gehen. Dank der Richtmikrophone ist die Bühne hellhöriger geworden. Wir werden 2017 an dem Erreichten anknüpfen und Ton und Licht weiter optimieren.

Wie ist es, mit Laiendarstellern zu arbeiten?
Ich bin sehr beeindruckt von der Leistung der Darsteller und ihrer großen Bereitschaft. Es war eine sehr schöne Arbeit – auch wenn es nicht immer beim ersten Mal klappte. Ich denke, es war für beide Seiten eine Herzensangelegenheit und ein unbeschreibliches Gemeinschaftserlebnis, das über das Stück hinauswirkt.

„Wo rebelliert wird, wird niedergeworfen. Nur frag ich mich, ob Wien die Situation nicht provoziert hat durch die übermäßigen Forderungen. Man hätte rechtzeitig steuern können. Wer in Italien Krieg führt, darf sich die Nachbarschaft der Erblande nicht zu sehr vergrämen …“

„Der Bursch is g’ständig. Das hat er ja schnell hingekriegt! G’lernt is g’lernt … Nun, hat er sich’s anders überlegt? I sag alles. Um Christi Barmherzigkeit, nimmer brennen! I sag alles! Wo stehen seine Kumpane? Bei Aidenbach. Südlich und östlich vom Ort.“

„Wie weit ist Aidenbach von hier? Liegt nicht weitab von Vilshofen. Ein Marktflecken. Ich denk, in einem Tagesmarsch kann man’s von Eggenfelden aus erreichen. Reiten Sie nach Vilshofen, Oberstleutnant. Sammeln Sie Ihre Leute und greifen Sie von Norden her an.“

Das Schicksal der Urväter als Rolle

„Lieber bairisch sterben … Aidenbach 1706“ erweckt die Vergangenheit zum Leben. Mit historischen Fakten, markanten Dialogen und feinen Nuancen. Das Stück spricht für sich, auch ohne Worte. Es nimmt den Zuschauer bei der Hand, führt ihn zurück in diese Zeit der Unterdrückung und Ausweglosigkeit. „Man kann sich in die Situation der kochenden Volksseele einfinden“, bringt es Spielleiter Hans Asen auf den Punkt. „Das Spiel lässt verstehen, wie dreckig es den Menschen ging, wie groß ihre Ausweglosigkeit war und warum sie zum Äußersten bereit waren. Sie hatten nichts zu verlieren.“

Es ist ein Spiel nahe am Leben. Mit Intrigen und Verwirrungen, mit Liebe und dem allgegenwärtigen Tod. Für Hermann Kaiser ist es das beste Stück, das Peter Klewitz (†) Aidenbach hinterlassen konnte. „Es hat Tiefgang, Herzblut und lässt Geschichte erleben, wie es kein Buch oder kein Unterricht vermag.“ Der Vorstand des Kultur- und Festspielvereins Aidenbach spricht den Akteuren aus der Seele. Für viele der rund 120 Darsteller und Statisten ist ihr Engagement mehr als nur eine Rolle. Nicht wenige spielen die Gegenwart ihrer Vorfahren und damit ihre eigene Geschichte. Kann es eine bessere Motivation geben, Vergangenes lebendig zu halten?

„Jungen Menschen, die oft nicht viel über die Heimat und ihre Geschichte wissen, Einblick in das Leben ihrer Vorfahren geben zu dürfen, ist eine sehr wertvolle und interessante Aufgabe“, ist sich Nicole Plattner sicher. Sie spielt die Pfarrersköchin und war wie viele der Mitstreiter „immer dran am Stück“. Es spricht alle an, lässt Kinder damit groß werden und Jugendliche und Erwachsene in Rollen hineinwachsen. Stefan Rauchfuß: „Als Bub war es eine Gaudi, erst später wurde es ernst.“ Heute geht es dem „Kundschafter“ um Glaubwürdigkeit und um die bestmögliche Verkörperung der Rolle. Das verlangt Recherche, Wissen um die Hintergründe und ein „Hineinfühlen“ in die Zeit. Schließlich spielt man nicht irgendwen, sondern einstige Bürger Aidenbachs. Helmut Mögele, der den Bauern Zeilmayr darstellt: „Er war eine tatsächliche Person. Seine Sterbedaten sind in den Matrikeln von Beutelsbach verewigt. Sein Leben davor prägten die Kindheit im Dreißigjährigen Krieg, die Zeit des Volksaufstandes … – Was haben unsere Urväter nicht alles erleben und ertragen müssen.“ Diese Schicksale dürfen nicht in Vergessenheit geraten, sind sich die Darsteller einig.

Für Max Gimpl, im Stück der Resch’n-Bauer, ist das Freilichtspiel ein positives Pendant zum vorherrschenden Trend des Oberflächlichen. Seiner tragenden Figur hat er sich über Jahre und mit kleineren Rollen genähert. Sie gefällt ihm wegen der aussagekräftigen Dialoge, dem Dialekt, und auch weil der Resch’n-Bauer seinem Naturell entspricht. „Ich kann mich selbst spielen.“ Ähnlich geht es Anna Zöls, die sich wie die von ihr dargestellte Johanna nichts sagen lässt und ihrer Emotion gerne freien Lauf lässt. „Ich lebe so mit, dass ich oft wirklich Tränen vergieße.“ Das „echte“ Gefühl ist auch für Hans Kriegl, der mit dem Schwarzen Bauern den Tod verkörpert, kein Fremdwort. „Ich habe manchmal selbst Gänsehaut und hoffe, dass sich dies auf die Zuschauer überträgt.“ Er sucht dafür in seinen Monologen den Dialog mit dem Publikum und geht auf in diesem „jonglierenden Wesen“, das den Tod in seiner Grausamkeit, aber auch in seiner Absurdität zeigt. Für ihn ist das Stück ein Gesamtkunstwerk, das alle Ebenen eines großartigen Dramas bedient. Er steht mit dieser Meinung nicht allein. „Peter Klewitz war ein Glücksfall für Aidenbach“, ist Helmut Mögele überzeugt. „Er hat es verstanden, die Komplexität der Ereignisse auf eineinhalb Stunden zu komprimieren und in phantastischen Dialogen näherzubringen.“

„Aber da is keine Hilf nimmer. Die Sach geht in d'Hosen! Die is schon verlorn, bevor's ang'fangt hat. Was kann i helfen? Die ein' sind schon am Davonlaufen, die andern sind hing'nagelt aufn Fleck vor Angst. Was willst mit so einem Haufen gegen reguläre Truppen?"

„Wie ich's abziehn g'sehn hab, bin i gleich los, hab dich g'sucht. Leut haben g'sagt, sie sind alle tot, d'Landesverteidiger. Alle hing'metzgert. Aber i hab's einfach net glaubn können, daß du auch tot bist. I hab's net glauben wolln. Und i hab recht b'halten."

„Der Aufstand hat an die 5000 Manner s'Leben kost, Hunderte von Höf sind verbrennt und Tausende Frauen und Kinder sind am Bettel gangen. In die G'schichtsbücher is später g'standen: Es war ein echter Volksaufstand, weil er aus dem Volk sein Anfang g'nommen hat. Und am Volk is er schließlich auch ausgangen. „G'wunna hat z'letzt nur Unseroans."

Diese eineinhalb Stunden ohne Pause und ohne Vorhang fordern, schweißen zusammen und machen „Lieber bairisch sterben … Aidenbach 1706“ zu einem Gemeinschaftserlebnis und Generationen überspannenden Dialog: vom zweijährigen Statisten im Leiterwagen bis zum betagten 85-Jährigen. Nicht selten engagiert sich eine ganze Familie für das Freilichtspiel. Auf der Bühne, hinter den Kulissen, als Techniker oder Organisator. Das Stück braucht schließlich viele Köpfe und Hände. Das gilt für die Zeit der Vorbereitung, für die schier unzähligen Proben und die Wochen der Aufführung.

Das Freilichtspiel nimmt Aidenbach in die Pflicht und entwickelt seine eigene Dynamik. Hermann Kaiser: „Das Stück lebt!“ Mit historisch fundierten Inhalten, spannendem Handlungsbogen und dank der feinfühligen Regiearbeit von Till Klewitz. Er führt seit 2015 das Werk seines Vaters weiter, setzt behutsam neue Akzente und beflügelt die Darsteller zu schauspielerischer Höchstleistung. „Man ist ein anderer Mensch“, fasst Hans Asen dieses Gefühl zusammen. „Wenn man sein Kostüm anhat, den Rindenmulch riecht, die Pferde da sind und Pulver und Rauch in der Luft liegen, dann ist man auf einmal mittendrin.“ Die Aidenbacher sind in ihrer Vergangenheit angekommen. 1706: Es fallen Schüsse. Das Freilichtareal an der Mittelschule wird zum Schlachtfeld. Das Schicksal nimmt seinen Lauf.

Am Aidenbacher Marktplatz: Die Darsteller des Freilichtspiels mit Regisseur Till Klewitz (2. von links).

Fakten

Allgemeine Informationen und Karten:
Verwaltungsgemeinschaft Aidenbach
-Sekretariat-
Marktplatz 18
D-94501 Aidenbach

Tel. +49 (0) 8543/9603-11
Fax +49 (0) 8543/9603-30
Mail: info@aidenbach.de

Termine und Kartenvorverkauf online:
www.freilichtspiel.de

Die überdachte Zuschauertribüne.

Der Bauernmarkt bietet regionale Schmankerl.

Sonderaufführungen für (u. a.) Schulen, Institutionen, Unternehmen:
Informationen und Konditionen über den Markt Aidenbach
(Kontaktdaten siehe oben).

Anfahrt:
- Anfahrt Aidenbach (siehe Anfahrtsskizze)
- Im Ort der Beschilderung „Festspielplatz“ folgen
- Navigationssystem: Schulstraße 9, 94501 Aidenbach

Parken:
Kostenlose Parkplätze unmittelbar am Festspielplatz.

Aufführungsort:
- Festspielgelände an der Mittelschule Aidenbach.
- Die Zuschauertribüne ist überdacht.
- Der Zugang zum Festspielareal ist barrierefrei.

Bauernmarkt am Festspielplatz:
- Im Vorfeld jeder Aufführung (ab 19 Uhr) Bauernmarkt mit regionalen Schmankerln und der Präsentation traditionellen Handwerks.

Impressum:

Herausgeber:
Markt Aidenbach und Kultur- und Festspielverein Aidenbach

Konzeption und Produktion:
COM PR + MARKETING, Fürstenzell

Bilder:
Toni Scholz, Ortenburg

Druck:
xxxxxxxxxxxxxxx

Copyright © Markt Aidenbach, Aidenbach 2016

www.freilichtspiel.de